

HOCHSOMMER AM GLETSCHER

Text & Fotos: Heike Hinze

Während die meisten Leute versuchen, sich *durch* den Konsum von Eis ein wenig Abkühlung zu verschaffen, beschließt die DAV-Jugendgruppe Rockfrogs, doch lieber *ins* Eis zu fahren. Und zwar zum Kaunertaler Gletscher. Der vollbepackte Kreisjugendringbus startet Freitagnachmittag ins Wochenende. Ziel: das Gepatschhaus. Als wir im Kaunertal ankommen, müssen wir leider feststellen, dass sich die Anfahrt auf der Bergstraße dank übertrieben hoher Maut doch etwas teurer gestalten soll. Und das Versteckspiel mit dem Angestellten am Schalter hat leider nicht den gewünschten geldsparenden Erfolg: Der arbeitssame Mann tut uns nämlich nicht den Gefallen, Punkt sieben Uhr in seinen Feierabend zu verschwinden und uns somit die Gebühren zu erlassen. Am Gepatschstausee entlang, der mit seinen schlammigen Ufern in der Abendsonne glänzt, fahren wir hinauf zur Hütte.

Mit Lichtschutzfaktor 50 starten wir in den neuen Tag. Die diesjährige alpine Sommerkollektion besteht aus Bergstiefeln, Regenhose, Helm, Klettergurt mit Gletscherset, Steigeisen, Eispickel, Kopfbedeckung (im Idealfall mit Rundumschutz, normalerweise vor allem von Kleinkindern, Rentnern und Touristen getragen) und Gletscherbrille. Als besonders gelungener Blickfang gilt der praktische Nasenschutz. Jedoch auch das Abkleben von Sonnenbrillengläsern mit Klebebändern in den modischen Sommerfarben verspricht ein echter Trend zu werden.

Die Ausbildung beginnt auf 2750 Meter Höhe. Das „ewige Eis“ sieht im ersten Augenblick recht vergänglich aus. Der Eindruck wird durch riesige Plastikfo-



lien, die die bläulich schimmernde Fläche zum Schutz vor der Sonne bedecken, verstärkt. Gletscherbäche bahnen sich ihren Weg unter der weißen Masse, um talabwärts wieder an die Oberfläche zu treten, kleine Rinnsale rinnen unter unseren Bergstiefeln hindurch. Nichtsdestotrotz stellt der Gletscher einen atemberaubenden Anblick dar.

Auf etwa 2800 Meter Höhe legen wir unser Gletscherset an, und nach einigen Gehübungen mit den ungewohnten Steigeisen bilden wir zwei Seilschaften, um uns auf die beschwerliche Suche nach einer Gletscherspalte zu machen. Der eigentliche Plan, nämlich eine Spalte zu finden, die groß genug ist, um hineinzuspringen und so die Bergung authentischer zu üben, ist leider undurchführbar. Deswegen proben wir den Ernstfall an einem Steilhang. Dank unseres Bergführers Stefan weiß jetzt Gott sei Dank jeder in der Jugendgruppe, dass man niemanden umbringen muss, um einen „toten Mann“ zu bauen.

Der nächste Tag stellt uns vor die ehrgeizige Aufgabe, die Weißseespitze mit ihren 3518 Metern zu erklimmen, für zwei von uns bis dahin ungekannte Höhen. Dank vorausgehender Akklimatisierung kommen alle aus unserer Gruppe mit dem Höhenunterschied von ungefähr 800 Metern recht gut zurecht. Nach Anstieg auf der Skipiste artet die Bergtour in eine richtige Klet-



terpartie aus. Ein relativ schmaler, felsiger Grat, der an eine Szene aus „Herr der Ringe“ erinnert, zieht sich westwärts bis zum Gipfel, die schroffen Felsen bieten idealen Halt, um sie zu erklimmen. Ein bisschen kommen wir uns vor wie Frodo und seine Gefährten, als wir im Gänsemarsch Richtung Gipfel steigen. Allerdings müssen wir uns nicht mit Schneestürmen und psychopathischen Magiern herum schlagen, sondern können strahlenden Sonnenschein genießen. Mit jedem Höhenmeter wird die Aussicht beeindruckender. Da wir schon sehr hoch sind, sehen wir von oben auf die umliegenden Bergspitzen. Der Gipfel ist Treffpunkt für verschiedene Seil-

schaften, die sich auf zahlreichen Wegen – teilweise direkt über den Kaunertaler Gletscher – den Berg hochgekämpft haben. Weil es zu gefährlich und natürlich zu unbequem ist, auf dem umliegenden Schneefeld zu rasten, wird es etwas eng ums Gipfelkreuz. Wir machen uns aber schon bald wieder an den Abstieg, damit wir nicht vom schlechten Wetter überrascht werden.

Nachdem wir den größten Teil des Rückwegs geschafft haben, wollen wir noch ein bisschen das gute Wetter genießen. Am oberen Ende der Skipiste werden die großen Plastikplanen, die den Gletscher schützen sollen, in Form von circa 4 Meter langen Rollen gelagert. Ideal, um sich darauf auszustrecken und das Gesicht in die Sonne zu halten. Vermutlich aufgrund der Strapazen und der Höhenluft geistig nicht mehr ganz zurechnungsfähig, kommt jemand auf den Gedanken, eine der Rollen zu „kapern“ und auf ihr ins Tal zu gleiten. Zwar nimmt die Gruppe den Vorschlag zuerst mit Begeisterung auf, aber am Ende siegt doch die Vernunft. Als Kompromiss beschließen wir dann, eine dünne Verpackungsfolie als Schlittensersatz zu missbrauchen. Im Nachhinein können wir sagen: Diese Abfahrt hat sich, trotz vieler blauer Flecken am Hintern, definitiv gelohnt. So wie das ganze Wochenende.



Von Paul Sieber und Anna Bergmayer

DER FRÜHE VOGEL FÄNGT DEN WURM!

Pyrenäen mit den Yetis: eine voll normale Tour



Die Sonne kommt hinter den Bergen zum Vorschein. Nach einer langen Nacht im Zug von Paris nach L'Hospitalet-près-l'Andorre ist erst mal Zähneputzen am Bahnhof angesagt. Von hier aus soll es nach Salardu gehen. Nach wenigen Stunden Orientierungslosigkeit verschwinden endlich die letzten Wege, und unser Abenteuer durch die Pyrenäen beginnt.

Die Wegsuche gestaltete sich nicht immer ganz einfach. Wir überquerten reißende Flüsse und erkletterten felsige Grate. Am ersten Tag kamen uns die Rucksäcke noch extrem schwer vor, mit der Zeit jedoch vergaß man die Last auf dem Rücken und gab sich ganz der Herausforderung hin. Gleich am ersten Abend bekamen wir die volle Macht des

Wetters zu spüren. Ein Wolkenbruch überraschte uns und zwang uns, nahe einem winzigen Bergsee im Schnee zu zelten. Zum Glück kam am nächsten Morgen relativ schnell die Sonne heraus, nachdem ein lautes „Der frühe Vogel fängt den Wurm!“ das Tal erfüllte. Leider hatten wir das falsche Tal erwischt und mussten erneut den Grat überqueren. Der richtige Grat war sehr lawinengefährdet, und wir näherten uns durch eine felsige Wand, die nur durch Kletterei erklommen werden konnte. Dabei brach uns versehentlich ein großer Teil des Felsens ab. Kati erinnerte uns warnend an die Worte ihres Vaters: „Lasst die Berge heil!“.

Am Gipfel wurden wir mit einem gigantischen Ausblick belohnt. Die beeindruckenden Berge mit

ihren weißen Kronen: Wir blickten auf unsere bevorstehenden Dreitausender. Nach stundenlanger Beratung der Leiter teilten diese uns mit, dass die Lawinengefahr auf der weiteren Route als zu hoch eingestuft würde. Wie schliefen auf dem Gipfel und wurden am nächsten Tag erstaunlich spät durch ein verschlafenes „Der frühe Vogel fängt den Wurm!“ geweckt. Dann stiegen wir über eine andere Route als am Vortag ab. An einem lawinengefährdeten Hang warfen wir unser Gepäck ab und folgten einzeln unserem Leiter Kevin. An einer nun wieder sicheren und uns bereits bekannten Stelle schlugen wir für zwei Nächte unser Basislager auf. Von hier aus erklommen wir zwei Gipfel, spielten Räuber und Schandi und Schafkopf. Die Tourenabschnitte Richtung Ax-les-Thermes leiteten immer zwei von uns. Dadurch wurden unsere leicht überforderten Leiter entlastet :-D. Kartenlesen bei Nebel, Zurechtfinden in schwerem und weglosem Gelände sowie das Führen einer Gruppe waren eine gute Übung für uns. Hier und da war die fachkundige Hilfe der Leiter aber doch vonnöten. Bei Dunkelheit erreichten wir mit nur noch einem Leiter das Tagesziel. Die Gruppe musste davor mehrfach geteilt werden, da wir mehrere Teilnehmer verletzt auf der Strecke lassen mussten. Am Schluss trafen wir glücklicherweise die „Invaliden“ wieder.

Nach dem vielen schlechten Wetter zog es uns nun ans Meer. Unser Weg führte über Toulouse an den Atlantik nach Hendaye. Durch unseren verplanten Leiter Felix wurde uns ein längerer Aufenthalt in Toulouse ermöglicht, da wir nicht rechtzeitig Tickets kauften. Mit unserem Fußschweiß und „Kommando Pimpernel“ ergatterten wir schließlich unser eigenes Abteil und hatten auf der Reise viel Spaß.

In Hendaye waren wir nun zu einer Pause verdammt, da einer der Verletzten erst zum Arzt musste. Hugo bekam das Sonnenbaden nicht besonders gut. Er musste eine zweite, kürzere Durchquerung mit Brandblasen auf dem Rücken angehen. Leider schafften wir auch diese nicht mit unserer vollen Gruppenstärke. Gleich nach der ersten Nacht stellten wir fest, dass es keinen Sinn hatte, mit allen weiterzugehen. So

brachen zwei die Tour ab, und wir verabredeten uns an einer Stelle, zu der sie mit dem Bus fahren sollten. Als wir zwei Tage später an dem verabredeten Ort ankamen, war da jedoch keine Menschenseele. Wir suchten das Gelände zwei Stunden lang ab, doch wir fanden

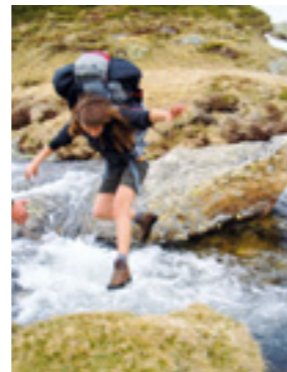
niemanden, da unser verplanter Leiter Luis die richtige Wegkreuzung nicht fand. Erst am nächsten Tag trafen wir schließlich zusammen.

Jetzt begann der eigentliche Teil der Tour: die Rückreise!

- 7:00 Aufstehen!
- 8:00 Eigentlich müsste hier unser Bus jetzt fahren ...
- 8:10 Gehen wir mal zur nächsten Bushaltestelle, in Spanien fahren die Busse eher so, wie die Busfahrer wollen.
- 8:30 Endlich im Stadtzentrum von Irun, nun zum Bahnhof.
- 8:35 Falscher Bahnhof.
- 8:40 Richtiger Bahnhof, aber Zug verpasst.
- 8:50 Nächster Zug, aber nur noch 8 Minuten, bis unser Anschlusszug fährt.
- 8:55 Schnell zum nächsten Zug. Türen aufhalten und Felix Karten kaufen lassen, doch in Frankreich muss man die Karten mindestens fünf Minuten bevor der Zug fährt kaufen.
- 10:58 Nächster Zug – auf nach Bordeaux, ab hier sind die Züge gebucht!
- 13:50 Ankunft in Bordeaux, noch 12 Minuten, bis der nächste Zug fährt. Welches Gleis? Wissen wir nicht.
- 14:00 Gleis wird angezeigt.
- 14:02 Zug nach Straßburg erwischt.
- 23:56 Umsteigen in Straßburg.
- 0:10 Unser Zug bekommt einen harten Schlag, der Zugführer steigt aus. Was ist passiert? Ein Wildschwein ist vor den Zug gelaufen.
- 0:30 Unser Zug setzt sich wieder in Bewegung.
- 0:45 Noch zwei Minuten, bis unser IC fährt, aber wir müssen ja nur aufs Gleis gegenüber. Wieso steht da ein ICE? Es ist der richtige Zug, nur müssen wir ans andere Ende ...
- 0:47 Der Zug setzt sich in Bewegung, nur fehlen drei ... Uff, sie sind nur weiter vorne eingestiegen.
- 1:50 Ein letztes Mal umsteigen.
- 5:20 München Hauptbahnhof, endlich ..., jetzt nur noch nach Hause!

Nach fast 24 Stunden Reise und fast keinem Schlaf wartet endlich ein warmes Bett auf uns, und garantiert weckt uns der Felix nicht mit: „Der frühe Vogel fängt den Wurm!“

Und was bleibt von der Tour? Eine Erinnerung an einen trotzdem überaus genialen Urlaub mit tollen Freunden, viel alpine Erfahrungen und tolle Fotos. Danke an euch drei Leiter für die tollen zwei Wochen!



KONSTEIN UND DIE WILDE 14!

„Wolltet ihr eigentlich auch nach Arco?“, fragt mich ein Bekannter, als wir uns am Parkplatz in Konstein für den „Oberlandsteig“ fertig machen. Tja, nicht nur wir haben umgeplant, sondern auch einige andere. Das Wetter am Gardasee war einfach zu schlecht, in Franken und Umgebung dafür umso besser, fast spätsommerlich warm war's.

So sind wir also am Freitagnachmittag losgefahren, um für dreieinhalb Tage das Konsteiner Klettergebiet unsicher zu ma-



chen. Gut umsorgt im Naturfreundehaus konnten wir uns voll und ganz aufs Klettern konzentrieren. Und natürlich alles andere, was Spaß macht. Wir waren nämlich nicht

nur zum ersten Mal am Fels klettern, einige haben auch zum allerersten Mal einen Vorstieg gemacht, und der erste Klettersteig stand auch auf dem Programm. Der war sogar so beliebt, dass wir den spannendsten Abschnitt gleich mehrmals gemacht haben. Dass wir „wilden Bergsteiger“ ziemlich wild und furchtlos sind, das haben wir in diesen Tagen mehrfach bewiesen. Ein Klettersteig hoch über dem Boden? Kein Problem. Vorstieg? Geht doch, und zwar manchmal besser als bei den Jugendleitern. Gespenster, die nachts durch den Wald fliegen? „Ooohhhh! Das hat die Sybille gemacht! Die glaubt

wohl, wir haben davor Angst“, ist die einzige Reaktion, als mein tolles Leintuchgespenst an einem Seil durch den Wald fliegt. Selbst als ich bei der Nachtwanderung (ich bin offiziell nicht dabei, sondern sitze in meinem Zimmer und arbeite) am Waldrand ein Kind „entführe“, kümmert es nicht wirklich jemanden. Haben ja eh wieder die Jugendleiter eingefädelt. Und besonders wild waren die 14 Kinder, wenn es drum ging, ins Bett zu gehen oder morgens dort zu bleiben. Dank Kais Drohung, er würde mit allen Kindern morgens um fünf joggen gehen, wenn morgen auch nur einer laut ist, blieb es eines schönen Morgens sogar ruhig!

Bei all den Outdoor-Aktionen haben wir aber auch noch was über die Region gelernt. Nämlich beim Fossilien-Suchen im Steinbruch. Gekommen sind wir nur mit ein paar Werkzeugen.

Gegangen sind wir mit schweren Paketen. Drin waren Platten voller Ammoniten, Fischskeletten und anderen Versteinerungen. Stundenlang haben wir geklopft, und als wir gegen Nachmittag gegangen sind, wollten viele noch immer nicht aufhören. Kein Wunder, da waren ja auch wunderschöne und teilweise richtig große Fossilien dabei.

Als wir am Montagabend wieder in München waren, stand fest: Das muss wiederholt werden! Nächstes Jahr vielleicht endlich am Gardasee.

Text und Fotos: Sybille Fischer, Jugendleiterin der „Wilden Bergsteiger“



WAS SUCHEN 74 PERSONEN AUF DER OBERLANDHÜTTE?

Am Samstag, den 18.12.2010 stiegen 74 Leute am Candidplatz in zwei Busse ein. Was hatten die alle vor? Es gab nur eine Erklärung: Sie wollten suchen. Nur was? Für Nikolaus waren sie zu spät dran, fürs Christkind zu früh und der Osterhase war ja noch viel weiter weg. Ganz einfach: Sie wollten beim alljährlichen LVS-Wochenende dabei sein. Dieses Jahr fand es wieder auf der Oberlandhütte statt.

Nach einer zweistündigen Busfahrt haben alle schnell ihr Gepäck auf die Zimmer gebracht, um dann noch schneller wieder in der Stube zu sein, dass die große Sucherei endlich losgehen konnte. In der Stube wurden nur noch die Gruppen eingeteilt: Es gab eine Profi-Gruppe mit 8 Personen, zwei Fortgeschrittenen-Gruppen mit insgesamt 18 Teilnehmern und 34 Anfänger in 4 Gruppen. Und schon ging es für alle Gruppen nach draußen, wo sie endlich suchen konnten.

Nach einem anstrengenden Tag mit Suchen, noch mehr Suchen, Buddeln und Umherstochern im Schnee gab es ein super Abendessen (wie soll es anders sein: Nudeln). Anschließend konnte jeder noch einen von drei Workshops besuchen. Einer war ein Erste-Hilfe-Workshop, beim nächsten ging's um das Kennenlernen der Grundlagen des Lawinenlageberichts, und der dritte war eine Einführung in alle LVS-Geräte.

Sinn und Zweck des LVS-Wochenendes ist es, dass wir alle für den Ernstfall, nämlich eine Kameradenrettung aus einer Lawine, gewappnet sind.

Am nächsten Tag haben die Anfängergruppen



weiter geübt, die zwei Fortgeschrittenen-Gruppen und die Profi-Gruppe sind auf Tour gegangen, um einerseits weitere Szenarien zu üben und andererseits eine super Abfahrt im Tiefschnee zu genießen.

Der Jugendvorstand will sich noch bei Anne und Matze bedanken, die dieses Wochenende auf die Beine gestellt haben. Ebenso wollen wir uns bei allen Teamern bedanken, die dabei geholfen haben, dieses Wochenende so unverwechselbar zu machen.

*Der Jugendvorstand der Sektion Oberland
Text: Florian Bayer, Fotos: Bianca Berrang*

